

Der Fall Sebnitz¹

Heidi Möller

Zusammenfassung

In dem vorliegenden Aufsatz soll den Ereignissen in Sebnitz um den Tod des kleinen Joseph im Sommer 2000 nachgegangen werden. Dieses Ereignis ist voll von kollektiven Wahrnehmungsverzerrungen und eignet sich gut, die Möglichkeiten kritisch-psychologischer Perspektiven aufzuzeigen. Psychologische Betrachtungsweisen und Analysen können helfen, die politischen Ereignisse und Zusammenhänge einem vertieften Verstehen zuzuführen.

Schlagwörter

Massenpsychologie, Wahrnehmungsverzerrung, Gedächtnisfehler, Trauerarbeit, politische Psychologie, Vorurteil.

Summary

The Sebnitz Case

The present paper takes a look at the events following the death of the boy Joseph in the summer 2000 in the town of Sebnitz. Many collective perceptual biases could be observed at the time which offer an opportunity to demonstrate the potential of a critical psychological perspective. Psychological analyses are useful to better understand the events and their interrelations.

Keywords

Crowd psychology, mistakes of perception, lapse of memory, political psychology, grieving, prejudice.

¹ Überarbeitete Fassung eines Vortrags gehalten im Januar 2001 an der Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege (FHVR), Berlin.

Was war geschehen?

Im Sommer 2000 beherrschte ein Thema die Republik: Ein kleiner Junge, Joseph, so hieß es, sei in der sächsischen Kleinstadt Sebnitz nicht etwa, wie es die Gutachten nahelegten, ertrunken, sondern von Neonazis ermordet worden. Kaum jemanden ließ diese Nachricht unberührt. Entsetzen machte sich breit. Doch zunächst – dem Leser zur Erinnerung – die Rekonstruktion der Ereignisse:

13. Juni 1997: ein Freitag. Joseph stirbt im Dr. Petzold-Bad in Sebnitz, die Umstände sind mysteriös.

17. Juni 1997: Obduktion von Joseph in der Gerichtsmedizin Dresden.

27. Juni 1997: Joseph wird in Sebnitz beerdigt (später ein zweites Mal in Kempen/Niederrhein). Bei der ersten Trauerfeier fallen der Mutter Schüler (12 und 13) auf, die sich durch ihr Lachen verdächtig machen.

26. August 1997: Der SPD-Landtagsabgeordnete Joachim Richter (59) schreibt in einem Brief an Klaus Hardraht (58, CDU) mit dem Vermerk „Persönlich/vertraulich“: „Die Mutter geht von einer vorsätzlichen Tötung mit fremdenfeindlichen Hintergründen aus. Ich bitte Sie um rasche Aufklärung.“

27. Oktober 1997: Anwalt Rolf Bossi erstattet im Namen der Familie Strafanzeige gegen die verdächtigen Schüler.

7. Mai 1998: Der zuständige Staatsanwalt in Pirna stellt den Fall ein.

Ende 1999: Eine Frau kommt in die Apotheke der Eltern, sagt unter Tränen: „Mein kleiner Sohn hat lange geschwiegen, aber er will Ihnen jetzt etwas Schreckliches erzählen. Sie haben ja schon eine Weile vermutet, daß Ihr Sohn nicht einfach ertrunken ist. Mein Junge hat gesehen, wie Ihr Kind gequält und untergetaucht wurde.“

Anfang 2000: Die Mutter bekommt erste eidesstattliche Versicherungen von Schwimmbad-Gästen, die erklären: „Wir sahen, wie Neonazis den kleinen Joseph quälten und ertränkten.“ Zuletzt waren es 15 dieser eidesstattlichen Erklärungen.

24. Juli 2000: Sachsens Innenminister Klaus Hardraht (58, CDU) bekommt eine neue Aktenlage auf den Tisch. Zusammengefaßt in einer 23-seitigen „Fallanalyse“ des Kriminologischen Instituts Hannover: Alle Zeugen seien im Prinzip glaubhaft (bis auf einen). Die Polizei sei anfangs „mit Desinteresse und Unprofessionalität“ vorgegangen. Abschließend vermerkt dieses Gutachten: weitere Aussagen beschreiben eine den Ort Sebnitz belastende, dumpfe Atmosphäre aus ... Fremdenfeindlichkeit, gemeinschaftlich organisiertem Mobbing gegenüber den Eltern und Angst.

18. August 2000: Der Innenminister übergibt diese Akten an das Justizministerium. Mit der Bitte um Ermittlungen. Sie laufen an.

2. Oktober 2000: Ein Konkurrenz-Apotheker schickt der Familie eine Unterlassungserklärung. Mit der Androhung von 50000 Mark Bußgeld für den Fall, daß die Eltern weiter behaupten, die Apothekertochter Ute S. (21) habe dem kleinen Joseph Gift eingeflößt. (Ute S. wurde später in Untersuchungshaft genommen, H. M.)

9. Oktober 2000: Die Deutsche Apotheker- und Ärztebank kündigt der Familie einen Kredit über 300 000 Mark, zurückzahlbar samt Zinsen zum 30. 11. 2000.

16. Oktober 2000: Der erste Zeuge wird verhört. Die Vernehmung dauert vier Stunden. Er bestätigt seine eidesstattliche Erklärung.

21. November 2000: Vernehmung von zwei weiteren Zeugen, dann Verhaftung von Maik H. (20) in Sebnitz.

22. November 2000: Verhaftung von Sandro R. (25) und Uta S. (21) in Braunschweig.

23. November 2000: BILD berichtet erstmals über den ungeheuerlichen Verdacht. Zu diesem Zeitpunkt war BILD die Verhaftung der drei Verdächtigen nicht bekannt.

24. November 2000: Deutschlands Medien berichten über die Verhaftung.

26. November 2000: Die drei Verhafteten werden aufgrund der widersprüchlichen Beweislage auf freien Fuß gesetzt. Die Ermittlungen werden fortgesetzt.

(zit. BILD ONLINE – Aktuell, 28. 11. 2000)

Reaktionen der Presse

Die Presse reagierte im Sommer 2001 mit folgenden Schlagzeilen:

„Rechtsradikale ermorden sechsjährigen Joseph“ (Bild)

„Neonazis ertränken Kind – Keiner half, und eine ganze Stadt schweigt tot“ (Bild)

„Jetzt bringen wir Dich um, Du scheiß Ausländer“ (Bild)

„Kleiner Joseph – gegen 50 Neonazis hatte er keine Chance“ (Bild)

„Das war glatter Mord“ (Bild)

„Du scheiß Abdulla, wenn Du nicht mitkommst, machen wir Dich kalt“ (Bild)

„Badeunfall erweist sich als rassistischer Mord“ (TAZ)

„Nacht über Sebnitz“ – „Wir kriegen Euch!“ (Welt)

Vielleicht mag der verehrte Leser sich seiner affektiven Reaktion erinnern, als ihm die Schlagzeile vor die Augen kam. Was waren die ersten Impulse?

War es eine Ungläubigkeit, die im Vordergrund stand, ein pseudosicheres, na klar, soweit sind wir jetzt, Rachegefühle oder Angst? Eine selbstkritische Analyse der ersten affektiven Reaktion, eine Haltung, die weder den Medien noch der kriminologischen Forschung attestiert werden kann, ließe zu, mehr von der kollektiven Dynamik im Herbst 2000 in Deutschland zu verstehen. Was war es nur, daß uns hat diesem hahnebüchernen Sachverhalt Glauben schenken lassen? Bekommen wir eine Antwort auf diese Frage, so verstehen wir vielleicht etwas besser, wie diese kollektive Wahnbildung zustande gekommen ist. Mag sie auch nach dem Motto: „Je unwahrscheinlicher, desto lieber“ oder „Das Schlimmste ist immer das Naheliegenste“ erfolgt sein. Es werden in der Berichterstattung gleich 50 Neonazis, die einen kleinen Jungen töten, die ihn mit Ritalin (einem Exstasiersatz) betäuben, mit einem Elektroschocker malträtieren und auf seinem Rücken herumtrampeln, bis er tot ist.

Nicht etwa nur die Boulevardpresse, so leicht können wir es uns nicht machen, auch die seriöse Presse pustet ins gleiche Horn:

„Nacht über Sebnitz“ – „Wir kriegen Euch!“

(von Heike Vowinkel, „Die Welt“, 26. November 2000)

Vor fünf Jahren zog Josephs Familie aus dem Irak nach Sachsen. Vor drei Jahren ertrank er. Seit jenem Tag leben Vater, Mutter und Schwester nur für ein Ziel: Gerechtigkeit für Joseph. Dafür begegnet ihnen täglich neuer Haß. Grölender Gesang durchbricht die Stille der Nacht: „Wir Deutschen, wir sind besser. In eurem Bauch steckt bald ein Messer.“ Kurzgeschorene Jugendliche ziehen an der „Center-Apotheke“ in der sächsischen Kleinstadt Sebnitz vorbei. Renate Kantelberg-Abdulla, 48, und ihre Tochter Diana, 15, stürzen ans Fenster. Die Neonazis schauen hoch, sehen, daß sie fotografiert werden und rufen: „Du Sau, laß das“ und „Wir kriegen Euch!“ Die Mutter bleibt ruhig, schaut hinunter. „Heute ist es besonders heftig“, sagt sie nur und schließt das Fenster. Es ist der Abend des Tages, auf den die deutsch-irakische Apothekerfamilie seit drei Jahren wartet. Der Tag, an dem öffentlich wurde, was die Eltern anfangs nur ahnten, dann immer fester glaubten und für das sie schließlich Beweise sammelten: Ihr sechsjähriger Sohn Joseph ertrank vor drei Jahren nicht bei einem Unfall – wie es in der Polizeiakte und dem ersten Obduktionsbericht heißt. Er wurde im Sebnitzer Freibad zuerst gequält, dann ertränkt – aus Fremdenhaß von Rechtsradikalen. Das behaupten Zeugen, „eidesstattlich“ wie Renate Kantelberg-Abdulla stets betont. Nein, erleichtert fühlt sie sich an diesem Abend nicht. Eher erschöpft von den vielen Interviews. „Aber doch hoffnungsvoll, daß die Ermordung meines Sohnes endlich gesühnt wird“, sagt sie. Glauben werde sie es jedoch erst, wenn die Täter verurteilt sind. Renate Kantelberg-Abdulla hat nicht mehr viel Vertrauen in den Rechtsstaat. Sie erzählt von dem Unfaßbaren, das ihre Familie seit drei Jahren nicht mehr losläßt ...

Die Stimmung in diesem Sommer 2000 erinnert an massenpsychologische Phänomene (Haubl 2000). Extreme Gefühlswelten herrschen vor, die Ver-

nunftsteuerung scheint gleichsam überlagert. Die Gefühlswelt der Aufrechten wird der Ratio untergeordnet, so daß eine Nation quasi von ihren Leidenschaften davongetragen wird. Sebnitz zeigt, daß Kultur eine Errungenschaft (Freud 1921, 1930) ist, die stets gefährdet ist. Massenphänomene sind ansteckend, besonders dann, wenn strukturelle und situative Faktoren zusammenkommen. Das politische Klima in dieser Zeit war geprägt von Entsetzen gegenüber den rechtsradikalen Tendenzen im Osten der Republik. Die Kombination dieser gesellschaftlichen Prozesse im Zusammenspiel mit der Großguppendedynamik der Kleinstadt Sebnitz und der Persönlichkeitsstruktur der Einzelnen erzeugte einen emotionalen Zustand, der es ermöglichte, daß archaische Gefühlsqualitäten offenbar wurden und sich eine schon lang anhaltende Konfliktspannung entlud, die auch mit der noch immer nicht psychisch vollzogenen Vereinigung von Ost und West zusammenhängt. Es fand eine Verschmelzung der individuellen Persönlichkeit in der Kollektivseele statt, die individuelle Existenz ging im Massenerleben auf. Die Zugehörigkeit zur Gruppe der Gerechten erhöhte unseren Selbstwert und damit schwand die üblicherweise unser Handeln und Trachten steuernde Ge- und Verbotsstruktur. Wir waren eindeutig besser als die anderen. Der Feind bekam Containerfunktion für alle Gefühle, Handlungsimpulse und Phantasien, die bei uns selbst und der Gruppe, der wir uns zugehörig fühlen, verpönt sind. Phänomene wie Empathieverweigerung und Dehumanisierung des Feindes, hier der Neonazis, griffen um sich. Rechtsradikale Jugendliche im Osten der Republik wurden im klassischen Labelingprozeß in eine Situation gedrängt, in der sie sich dem Feindbild entsprechend verhielten. So zeigte z. B. die White Warrior Crew Reaktionen, die die von der Presse inszenierte „Fascho-soap“ bedienten und sekundär zu realen Auswüchsen rechtsradikaler Schlägerbanden im Milleniumsjahr führten. Jugendlichen in der Adoleszenzkrise wurden Möglichkeiten zu protestieren und sich Bedeutung zu verleihen gleichsam bereitgestellt.

Die Intellektuellen

Warum nun aber wollten viele an den Mord glauben, den Rechten alles, aber auch wirklich alles zutrauen? Ob es nun Volker Schlöndorff war, der eigens zum Ort des Geschehens fuhr, oder der Ministerpräsident Biedenkopf nebst Gattin, die eine für Joseph gehaltene Messe besuchten oder Gerhard Schröder, der die Mutter empfing. Alle, so stellte sich bald heraus, fielen auf die Geschichte herein. Warum gab es keine kritische Prüfung mehr durch niemanden? Es durfte bei dieser abenteuerlichen Geschichte kein Abwägen mehr geben, kein sowohl als auch. Honigfort, ein Redakteur bei der Frankfurter Rundschau, der lange schon zu diesen Ereignissen sauber recherchierte,

war plötzlich in den Medien abgemeldet, da seine vorsichtigen Erwägungen nicht quotenträchtig genug waren. Der Gemeindepfarrer, der die vernachlässigte Aufsichtspflicht der Eltern anmahnte (ein Gedanke, der auch nahe liegt, wenn ein Sechsjähriger ohne Begleitung der Eltern ins Freibad geht), wird vom Dienst suspendiert. Dies ist ein weiteres Zeichen dafür, daß in dieser aufgeladenen Zeit kein Zweifel, kein Abwägen geduldet wird. Der Tod des kleinen Joseph wird zu einem nationalen Ereignis, zu dem man eine einzige Haltung haben darf: Empörung und Abscheu gegen Rechts. Der „Aufstand der Anständigen“ wurde dummerweise eine Blamage. Es wurden bereitwillig Behauptungen zur Wahrheit stilisiert, die den vorliegenden Ermittlungsergebnissen widersprachen. Selbst unter der Voraussetzung erhöhter rechtsradikaler Tendenzen im Osten klingt doch eine Verschwörungstheorie der Frau Kantelberg-Abdulla mehr als fragwürdig – ein Auftragsmord an einem sechsjährigen Jungen durch rechtsradikale Kräfte recht merkwürdig. Unwahrscheinlich, daß Hunderte von Bürgern einen solchen Mordfall decken.

Kann man diese Phänomene allein der Gier nach der Schlagzeile, dem Konkurrenzkampf der Presse zuordnen und deren moralischen Verkommen? Oder sind wir selbst schuld mit unserem sensationslüsternen Voyeurismus? Oder sind es gar parteipolitisch-taktische Überlegungen? Zunächst einmal ist anzumerken, in welchen gesellschaftlichen Kontext die Nachricht – oder besser die Ente – fällt. Das Phänomen Rechtsradikalismus war durch Sommerloch und vorangegangene, ernstzunehmende und besorgniserregende Ereignisse generell thematisiert. Forschung über Nachrichtenwahrnehmung zeigt, daß Themen, über die zuvor viel berichtet wurde oder zu denen es besondere Schlüsselereignisse im Vorfeld gab, eine überdurchschnittliche Wahrscheinlichkeit haben, beachtet zu werden. Die Nachricht über den Tod des kleinen Joseph trägt alle Merkmale eines Ereignisses mit hohem Nachrichtenwert: Negativismus, Personalisierung, gute Darstellbarkeit in Wort und Bild. Die Erwartung, der Osten Deutschlands sei ein Herd des Rechtsradikalismus, lieferte den fertigen Bezugsrahmen. Die Annahmen der Eltern mußten nur noch eingeordnet werden und alle wurden resistent gegen Alltagserfahrung. In der Außenwahrnehmung wurden Polizei, Staatsanwaltschaft insgesamt zu Mittätern. Die Familie, Vater aus dem Ausland, Mutter aus dem Westen, kämpfen in einem gleichgültigen, kriminellen Staat verbliebener stalinistischer Prägung vergeblich um ihr Recht. Ein Hollywoodstoff wurde geliefert, angereichert mit dem Element Ausländerfeindlichkeit und dem Stereotyp von Ostdeutschen ohne demokratische Werte. Es fand ein öffentlicher Exorzismus gegen Rechts, mit Tränen, Beschwörungen und Kerzen statt. Die erschütternde (Selbst)-erkenntnis zeigt eine recht primitive Weltwahrnehmung. Der Verlust der Fähigkeit zu differenzieren ist kein Privileg der Rechten. Auch wir aufgeklärten Bürger, die wir uns gerne als die Wissenden und Anständigen entwerfen, unterliegen Mechanismen wie Projektion, Vorurteil und Sündenbocksuche. Auch wir entlasten uns, indem wir die Gewalt einzig nach rechts delegieren:

„Sie sind böse, sitzen im Osten und sind zu allem bereit.“ Sofort ist die Welt der so „Aufrichtigen“ wieder in Ordnung. Vorurteile und Projektionen helfen auch uns, die Komplexität moderner Welt zu reduzieren. Die Selbstreflexion der „Gebildeten“ hat versagt, auch sie unterliegen dem primitiven Abwehrmechanismus der Spaltung der Welt in „gut“ und „böse“ mit Hilfe von vorurteilsbesetzten Weltbildern. Es sind immer die anderen. Archetypen herrschen vor: Wir Guten lasten den Bösen alles, aber auch wirklich alles an und trauen ihnen alles zu. Ein Kindsmord eignet sich für diese projektiven Prozesse bestens, wie uns die Geschichte lehrt.

Die Journalisten

Deutscher Journalismus versteht sich als Kontrollinstanz gegenüber Willkürherrschaft. Er definiert sich politisch-aktivistisch. Dreimal mehr deutsche als US-amerikanische oder britische Journalisten geben an, sich in ihrem Beruf für bestimmte Werte und Ideen einzusetzen („Die Zeit“, November 2000). Werden Werte verletzt, erfolgt besonders hohes Engagement, und Neutralität oder Distanziertheit schwinden. Es mögen auch unbewußte Motivationen die Berufswahl unterlegen: Journalisten als die Rächer der Enterbten. Journalisten sowie Polizeibeamte befinden sich in einer schwierigen Lage: sie müssen in unklaren Situationen oft unter Zeitdruck Entscheidungen treffen:

- Faktenentscheidungen (Was ist richtig?)
- Relevanzentscheidungen (Was ist wichtig?)
- Wertentscheidungen (Was ist gut oder schlecht?)

In der Sozialpsychologie bezeichnet man Situationen, in denen es keine objektiven Handlungskriterien gibt, als „unbestimmt“. Die Forschung (Hermanutz 2001) zeigt, daß Menschen in solchen Fällen in der Regel versuchen, durch Interaktion mit anderen zu einem Urteil zu kommen. So führte das Gespräch des einen Journalisten mit dem anderen Journalisten zu dem Kollektivurteil: die Version der Familie über den Tod des kleinen Jungen ist glaubwürdig. Die Bildzeitung brach dann den Damm für den Rest der Medien. Journalisten vergaßen die Wirkungselemente ihrer Berichterstattung. Die Tendenz von Überschriften hat den größten Einfluß auf die Leser, auch wenn im Text feine sprachliche Differenzierung folgt und weitaus vorsichtiger und sachlicher berichtet wurde, als die Schlagzeilen es nahe legen. Auch die Verwendung des Konjunktivs ist für die Wahrnehmung und die Gedächtnisleistung, wie wir wissen, weitgehend irrelevant. Der Spiegel nennt uns etwas später die hysterische Nation.

Die Polizei

Auch die Polizei konnte nicht mehr frei agieren. Es waren im Zuge dieser kollektive Aufgeregtheit massive Vorwürfe der Presse zu erwarten, wenn sie nicht einschritt. Die Angst vor dem Vorwurf, die Polizei sähe tatenlos zu, hatte Folgen: vor der Veröffentlichung am 23. 11. 2000 in der Bildzeitung wurden drei Hauptverdächtige verhaftet. Anscheinend sollten innerhalb der Polizei die Versäumnisse der Vergangenheit binnen weniger Tage wettgemacht werden. Als der kleine Joseph starb, wurden nicht alle bedeutsamen Zeugen, wie z. B. die Schwester, die im Freibad zugegen war, befragt. Nicht allen Indizien wurde nachgegangen. Man ermittelte lange, aber erfolglos und der Vorwurf stand im Raum, es sei ein mangelnder Arbeitseifer der Ermittlungsbehörden in der ersten Runde zu konstatieren. Der leitende Kriminaloberkommissar H. aus Pirna war inzwischen (wegen anderer Verstöße) vom Dienst suspendiert. Auch der Polizei gelang es nicht, in einer Atmosphäre von Reizbarkeit, Alarmismus und inquisitorischer Reaktion eisernen Wirklichkeitssinn zu bewahren. Sie verließen die exzentrische Position und bewahrten nicht den Mut, gegen den Strich zu denken und professionell urteilsfähig zu bleiben.

Die Motive der Zeugen

Was veranlaßte die immerhin 17 Jugendliche und jungen Erwachsenen dazu, Frau Kantelberg-Abdulla gegenüber Zeugenaussagen zu machen, die sich im Nachhinein als widersprüchlich bis erfunden darstellten? Es kann sich nicht um eine spontane Handlung handeln. Die Tonbandprotokolle wurden von der Mutter transkribiert und zur Unterschrift vorgelegt. Als Motiv Geldgeschenke anzunehmen, reicht m. E. nicht aus (es handelte sich um Beträge bis 15.– DM), um das Verhalten der angeblichen Zeugen zu verstehen. Selbst wenn wir davon ausgehen, das die Mutter des toten Kindes den Jugendlichen die Zeugenaussagen quasi in den Mund gelegt hat, in welchen Strudel gerieten sie? Auch die „Zeugen“ waren vom hysterischen Klima des Sommers 2000 affiziert. Es ist denkbar, die Zeugenaussagen als unbewußte Schuldverarbeitung zu lesen. Die Tatsache, nicht geholfen zu haben, wird als Anklage gegen sich selbst gerichtet (Verbrecher aus Schuldbewußtsein, Freud 1916). Es mag auch die Empathie mit der Mutter eine Rolle gespielt haben, ihre Not wahrzunehmen und ihr durch die Unterschrift ein wenig Linderung verschafft zu haben. Vielleicht aber wollten die Jugendlichen auch nur ihre Ruhe und

endlich heraus aus dem Hexenkessel: „Ich gebe zu, ich war's und nun ist es gut?“

Gedächtnisfälschung und Vergessen

Betrachten wir zum Abschluß die Phänomene unter allgemein psychologischer Kategorie: als Gedächtnisfälschung und Vergessen. Besonders anfällig ist unser Gedächtnis für Details eines zu erinnernden Vorgangs, wenn es durch nachträgliche Information abgelenkt bzw. fehlinformiert wird. Ein Zeuge sieht ein Bild in der Zeitung und meint nachträglich, den Abgebildeten am Tatort gesehen zu haben. Auf diese Weise können auch Erinnerungen an Ereignisse entstehen, die nie stattgefunden haben (Hermanutz 2001). Die *Quellenverwechslung* besagt, daß jemand vergessen hat, aus welcher Quelle die Erinnerung herrührt. Die Erinnerung an ein Ereignis, das in einem anderen Zusammenhang erlebt wurde, wird beim Lesen der Zeitung, im nachdrücklichen Fragen von Frau Kantelberg-Abdulla in ihrem Sinne rekonstruiert. Der *Rückschaulfehler* besagt, daß wenn wir schon über eine Tat informiert sind und die Fakten oder angeblichen Fakten auf dem Tisch liegen, sagen: „Das haben wir doch schon immer gewußt“. Wenn einer der Taverdächtigen gesteht, hatten wir denjenigen schon immer im Visier. Die *Gedächtnisauffrischung* besagt, daß der Wahrnehmungsprozeß selbst durch Kommunikation mit anderen eine Modulation erfährt. Erste Informationen und nachträgliche Daten überlappen sich und können nicht mehr auseinandergehalten werden. Bei wiederholten Aussagen ist damit immer zu rechnen. Auf diese Weise werden Deutungen zu realen Ereignissen. Die *Suggestionseffekte* nachträglicher Informationen über ein Ereignis können Berichte über ein Ereignis dann am besten verfälschen, wenn sie nach langem Zeitabstand zum ursprüngliche Ereignis eingeführt werden (Köhnken 1987). Diffuses wird dann griffig und klar. *Suggestivfragen* verfälschen die Erinnerung (Brockmann 1990). Es ist anzunehmen, daß die betroffene Mutter keine neutralen Fragen an die vermeintlichen Zeugen gestellt hat. Zudem mag eine *retrograde Amnesie*, ausgelöst durch starkes Stresserleben der Zeugen beim Tod eines Kindes denkbar sein.

Die Motive des Christian Pfeiffer

Der Leiter des Kriminologischen Forschungsinstitut Hannover goß mit seinem von der Mutter angeforderten Zweit-Gutachten Öl auf die

Wogen des vorherrschenden politischen Klimas. Ließ er sich für die abgewehrte Trauer der Mutter einspannen? Diente seine Aktion der Selbststilisierung eines der Gerechten? Oder bereitete er seine politische Karriere als zukünftiger Justizminister des Landes Niedersachsen vor? Es ist zumindest auffällig, wie wenig Selbstkritik auch er im Nachhinein übte.

Die Motive der Mutter

Augenscheinlich kann Frau Kantelberg-Abdulla sich nicht mit der Unfallversion des Sterbens ihres Kindes abfinden. Sie will Gehör finden, vielleicht auch, um der Sinnlosigkeit des Todes ihres Kindes nachträglich Sinn verleihen, den sie z. B. im Kampf gegen Fremdenhaß sehen könnte. Ordnen wir ihr Verhalten entlang der üblichen Trauerphasen von Kübler Ross (1984), die noch heute die Grundlage für Kriseninterventionskonzepte darstellen, ein. Auch wenn die Forschung zeigt, daß die Abläufe nicht in dieser Reihenfolge prototypisch verlaufen, betont sie zurecht die bedeutende Funktion des Zorns, der notwendig ist, um sich von einem geliebten Objekt innerlich lösen zu können. Dieser Zorn jedoch ist weiterhin in unserer Gesellschaft tabuiert und bereitet den Menschen, die jemanden verloren haben, die größte Mühe. An die Stelle einer oft erfolgenden Selbstverurteilung für diese aggressiven Impulse mag bei der Mutter des toten Kindes die Abwehrformativ-Wahrnehmungsverzerrung getreten sein, die kollektiv in der Familie geteilt wurde und die Abwehr von Depression, die Abwehr von Trauer und die Externalisierung von Schuld zur Folge hatte. Man weiß aus amerikanischen Untersuchungen, daß der Verlust eines Kindes häufig nicht verarbeitet werden kann. Mehr als 50% der Paare trennen sich (Everstine u. Everstine 1992). Hintergrund dessen scheint genau diese wichtige, vermiedene Durchgangsstufe des Zorns zu sein, die im Nachhinein von dem betroffenen Paar gegeneinander gerichtet wird. Es mag der Vermeidung des Zerwürfnisses des Paares gedient haben, sich eines gewaltigen, gemeinsamen Außenfeindes zu bedienen. Es scheint für Menschen mit das Schwerste zu sein, Ohnmacht zu ertragen. Lieber klagen wir uns selbst an, klagen die Welt an, als Widerfahrendes hinzunehmen, in dem wir keine Handlungsoptionen mehr frei haben. Als Indiz dafür mag gelten, daß sie die Datensammlung am Todestag ihres Sohnes wieder aufnahm.

Abschließende Gedanken

Mir ist „die Wahrheit“ selbstverständlich ebenso unbekannt wie allen, die diesen Artikel lesen. Vielleicht gelingt uns aber auf Verleugnung, Spaltung, Affektualisierung, Externalisierung, Ungeschehenmachen und Verschiebung zu verzichten, *obwohl* wir bis heute nicht das Geringste über den Kindstod wissen. Handelte es sich vielleicht doch um einen plötzlichen Tod, die Folge einer Herzmuskelentzündung oder ein schreckliches Unglück? Bundespräsident Rau scheint es gelungen zu sein, den abgerissenen Dialog vor Ort erneut zu stiften. Er hat sich in diesem deutschen Drama recht gut bewährt und das Szenario: Westfrau, SPD-Ratsvertreterin, die mit dem halben ostdeutschen Dorf in Sachsen verstritten scheint, ihr Kind verlor und verheiratet ist mit einem irakischen Mann, dem massive Vorwürfe über falsche Medikamentenausgabe und angeblich fehlenden Deutschkenntnissen entgegenschlugen, befriedet zu haben.

Literatur

- Brockmann, Claudia (1990): Vernehmungstechniken. In Frank Stein (Hg.), Brennpunkte der Polizeipsychologie, 39–47. Stuttgart: Verlag für Angewandte Psychologie.
- Everstine, Diana S. u. Louis Everstine (1992): Krisentherapie. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Freud, Sigmund (1916): Einige Charaktertypen aus der psychoanalytischen Arbeit. Gesammelte Werke, Bd. X, 363–391. Frankfurt am Main: Fischer 1999.
- Freud, Sigmund (1921): Massenpsychologie und Ich-Analyse. Gesammelte Werke, Bd. XIII, 71–161. Frankfurt am Main: Fischer 1999.
- Freud, Sigmund (1930): Das Unbehagen in der Kultur. Gesammelte Werke, Bd. XIV, 419–506. Frankfurt am Main: Fischer 1999.
- Haubl, Rolf (2000): Zivilisation und Barbarei. Zur Dynamik gewaltträchtiger Gruppenkonflikte. Freie Assoziation, 3 (2), 173–200.
- Hermanutz, Max (2001): Gedächtnisverfälschungen und Vergessen – wenn das Gedächtnis Fehler macht. In Max Hermanutz, Christiane Ludwig u. Hans Peter Schmalzl (Hg.), Moderne Polizeipsychologie in Schlüsselbegriffen, 61–67. Stuttgart: Boorberg (2., aktualisierte, erweiterte Auflage).
- Köhnken, Günter (1987): Nachträgliche Informationen und die Erinnerung komplexer Sachverhalte – Empirische Befunde und theoretische Kontroversen. Psychologische Rundschau, 38, 190–203.
- Kübler-Ross, Elisabeth (1984): Interviews mit Sterbenden. Gütersloh: Verlagshaus Mohn.

Dr. phil. habil. Heidi Möller, Kaiserin-Augusta-Allee 84, D-10589 Berlin.
E-Mail: dr.heidi_moeller@t-online.de

Dipl.-Psych., Priv.-Doz., Lehrtherapeutin für Tiefenpsychologie und Gestalttherapie
(Akademie für Psychotherapie, Berlin, FPI, Düsseldorf), Lehrsupervisorin (DGSv) und
Organisationsberaterin in freier Praxis.

Arbeitsschwerpunkte:

Psychotherapie- und Supervisionsforschung, Kriminologie.

Manuskript eingegangen am 10. November 2001.